

Zeitschrift:	Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber:	Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band:	45 (2002)
Heft:	1
Artikel:	Freiherr von Lassberg oder die fruchtbringende Gelehrsamkeit : "Des letzten Ritters Bibliothek" : in Frauenfeld und Gottlieben
Autor:	Weidhase, Helmut
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-388718

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIHERR VON LAßBERG
ODER DIE FRUCHTBRINGENDE GELEHRSAMKEIT

«Des letzten Ritters Bibliothek» – in Frauenfeld und Gottlieben

Wer Meersburg und die Droste in einem Atem beruft, sollte vorab die Lungen so füllen, daß die Luft noch für den Namen Laßberg – besser zusätzlich für die Orte Frauenfeld und Gottlieben reicht. Denn Laßberg war nicht nur «Schwager», nicht nur post-mittelalterlicher Schloßherr zu Helmsdorf, Eppishausen, Meersburg, er war über allem Gelehrter, Sammler, Freund und Förderer einer Wissenschaft, die heute nachfragestark an allen (und nicht nur deutschsprachigen) Universitäten etabliert ist, deren Hochschulreputation erst begann, als der Freiherr in Fürstlich Fürstenbergischen Diensten schon vierzig Jahre alt und seit zwanzig Jahren Sammler altdeutscher Texte war: 1810 wurde der «Germanistik» die erste «außerordentliche Professur» an der Universität Berlin eingeräumt, um «das Altdeutsche in den Kreis der akademischen Studien» einzufügen. Diese Wissenschaft wuchs, und Laßbergs Bücherschätze, archivalischen Kenntnisse und bibliothekarischen Freundschaften trugen nicht unwesentlich zum Gedeihen dieser neuen philologisch-historischen Disziplin bei.

Viele der jungen Erforscher der deutschen Sprach- und Literaturaltertümer suchten und fanden bei Laßberg, vor allem im thurgauischen Eppishausen (1817–1838; Abb. 1) und auf der Meersburg, Bücher, Rat und Gastlichkeit. Die Brüder Grimm waren lebenslange Freunde, Uhland und Schwab (den Heine als den «Hering» unter den «Sardellen» im schwäbischen Dichtermeere pries) kehrten mehrfach bei ihm ein, Friedrich Heinrich von der Hagen (der erste Germanistik-Professor) suchte ihn heim und fiel ihm lästig, Andreas Schmeller

(Entdecker und Titelgeber der «Carmina burana») wurde freundlich empfangen.

Laßberg diente der neuen Wissenschaft und hatte dabei auch den Ehrgeiz, die süddeutsch-alemannischen Kulturaltertümer nicht der Botmäßigkeit einer preußischen Universitätsdisziplin auszuliefern. Er setzte mit seinen eigenen Forschungen und Veröffentlichungen dagegen einen regionalgeschichtlichen Kontrapunkt. Er suchte die Landschaft, in der er als ritterlicher Schloßherr residierte, zu einer Regio poetica zu nobilitieren. Im zweiten Band seiner vierbändigen «Lieder-Saal»-Edition (Abb. 2) wird eine Poesie-Euregio «Bodensee-Thurgau» des Mittelalters vorgestellt: Heinrich von Rugge wird zum Thurgauer, Meister Rumsland zum Zürichgauer, Meinloh von Sevelingen zum Linzgauer, Bligger von Steinach saß bei Arbon, Heinrich von Veldeke wird das Heimatrecht von Feldkirch verliehen, Walther von der Vogelweide gilt ihm als Sohn St. Gallens ... Die zeitgenössische und spätere Wissenschaft hat diese poetisch-geographische Vision korrigiert, aber einige Landschaftszuordnungen der Minnesänger hielten stand: bei Ulrich von Winterstetten, Burckhart von Hohenfels, Rudolf von Ems, Walther von Klingen – bei Hartmann von Aue ist es immer noch nicht entschieden.

Laßbergs grandioses Bibliothekserbe (Handschriften, Inkunabeln, Frühdrucke, aber auch rare Publikationen seiner Epoche) konnte man bis vor wenigen Jahren in Donaueschingen besuchen und erforschen. Aber nicht nur Bücher, auch ganze Bibliotheken haben ihre Schicksale. 1982 ließ die Fürstlich Fürstenbergische Hofbibliothek zu Donaueschingen zwanzig wertvolle

Handschriften des Mittelalters in London versteigern. 1993 erwarb das Land Baden-Württemberg die Handschriften-Sammlung aus dem Adelsbestand, und im Jahr 2000 kamen Bestände der ehemaligen Laßberg-Bibliothek auf den Auktionsmarkt. Schließlich gelangte 2001 für 19 Mio. DM die Nibelungen-Handschrift C in die Badische Landesbibliothek nach Karlsruhe.

Ebenfalls anno 2000 gelang es der Thurgauischen Kantonsbibliothek in Frauenfeld, dank einer spendablen Finanzierungshilfe des Barons August von Finck (München, Weinfelden), 230 Bücher aus Laßbergs einstigem Besitz in Auktionen zu erwerben. Einen Teil dieses Frauenfelder Laßberg-Schatzes zu besichtigen, lädt eine ebenso fach- und sachgerecht wie mit dem sinnlichen Reiz des Original-Antiquarischen ausgestattete Ausstellung im Bodman-Haus zu Gottlieben ein. Unter dem freundlichen Altersblick des gemalten Gelehrten (Abb. 3.) findet man Bände und Broschüren, die Laßbergs Universalinteresse bekunden, nicht nur durch den Buchbesitz, sondern auch durch manche Zeichen aktiven Gebrauchs. Laßberg las die Bücher, die er sammelte. Nur wenige Exemplare fanden sich unaufgeschnitten, etwa die Ausgabe von Hartmanns «*Gregorius*» von Carl Lachmann (1838), weil sie die Gegen-Edition zur Hartmann-Publikation des St. Galler Freundes Carl Johann Greith war, und Laßberg ohnedies Bedenken trug gegen Lachmanns nach Autor-Urtexten fahndende Philologie. Der Herr auf Eppishausen und der Meersburg wählte in seinen Ausgaben (vor allem im ausgestellten «*Liedersaal*») die Methode der diplomatischen Wiedergabe der alten Handschriften: gedruckt wie geschrieben. Dieser Form der Veröffentlichung mittelalterlicher Quellen zollt man heutzutage – mit Nuancen, Korrekturen, kritischen Apparaten – mehr Achtung als im 19. Jahrhundert.

Zu dieser Ausstellung hat der Thurgauische Kantonsbibliothekar Heinz Bothien einen Katalog* herausgegeben, der keines-

wegs eine Bücher- oder Ausstellungsliste ist, sondern viel mehr: ein Kompendium über «Des letzten Ritters Bibliothek». Weil Laßbergs Bände-Hort der nachwirkende Teil seines Erdenwandels ist, bietet dieses Sammelopus ein Kaleidoskop mit bildern- und farbenreichen Ansichten seines Lebens, Forschens, Sammelns – und seiner einzigartigen wissenschaftlichen Geselligkeit. Heinz Bothien dokumentiert Erwerbs- und Verkaufsgeschichte Laßbergscher Bücher nicht nur, er stellt die selbstverlegten Publikationen des «*Sepp von Eppishusen*» (Abb. 4 und 5) zusammen und sichtet eine Auswahl der Lektüre Laßbergs. Dabei zeigt sich, an den thurgauischen Erwerbungen exemplarisch vorgeführt, daß für Laßberg Universalität noch eine Bildungsverpflichtung war, die er zugleich regionalgeschichtlich fruchtbar zu machen strebte. Warum studiert er eine lateinisch verfaßte Geschichte der livländischen Ordensritter? Um nach schwäbischen Namen zu fahnden – und er wird fündig. Er schafft sich zu besserem Verständnis der eigenen Orts- und Zeitbegebenheiten ein von A bis Z auf-listendes Lexikon der wetterwendischen Polit-Opportunisten an («*Dictionnaire des Girouettes*», Abb. 6), er versieht die literari-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Schloß Eppishausen mit der St. Albans-Kapelle (rechts) wurde von Laßberg bereits 1812 vom Kloster Muri/AG erworben. Zeichnung von Jenny von Laßberg.

2 Titel und Frontispiz aus Band 1 der vierbändigen «*Lieder-Saal-Edition*», 1820.

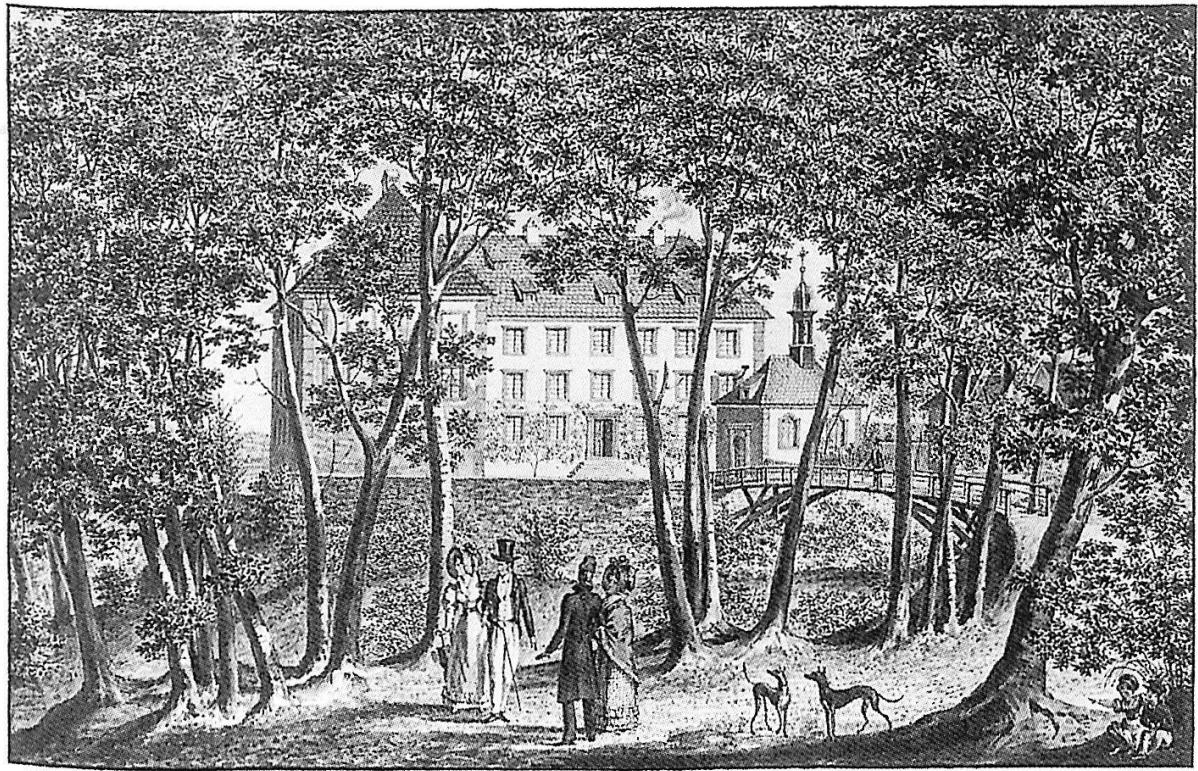
3 Joseph von Laßberg. Porträt von Sebastian Hämberger, 1846.

4 Ein schoen und anmuetig Gedicht... [hrsg.] durch Meister Seppen von Eppishusen, [Konstanz] 1826.

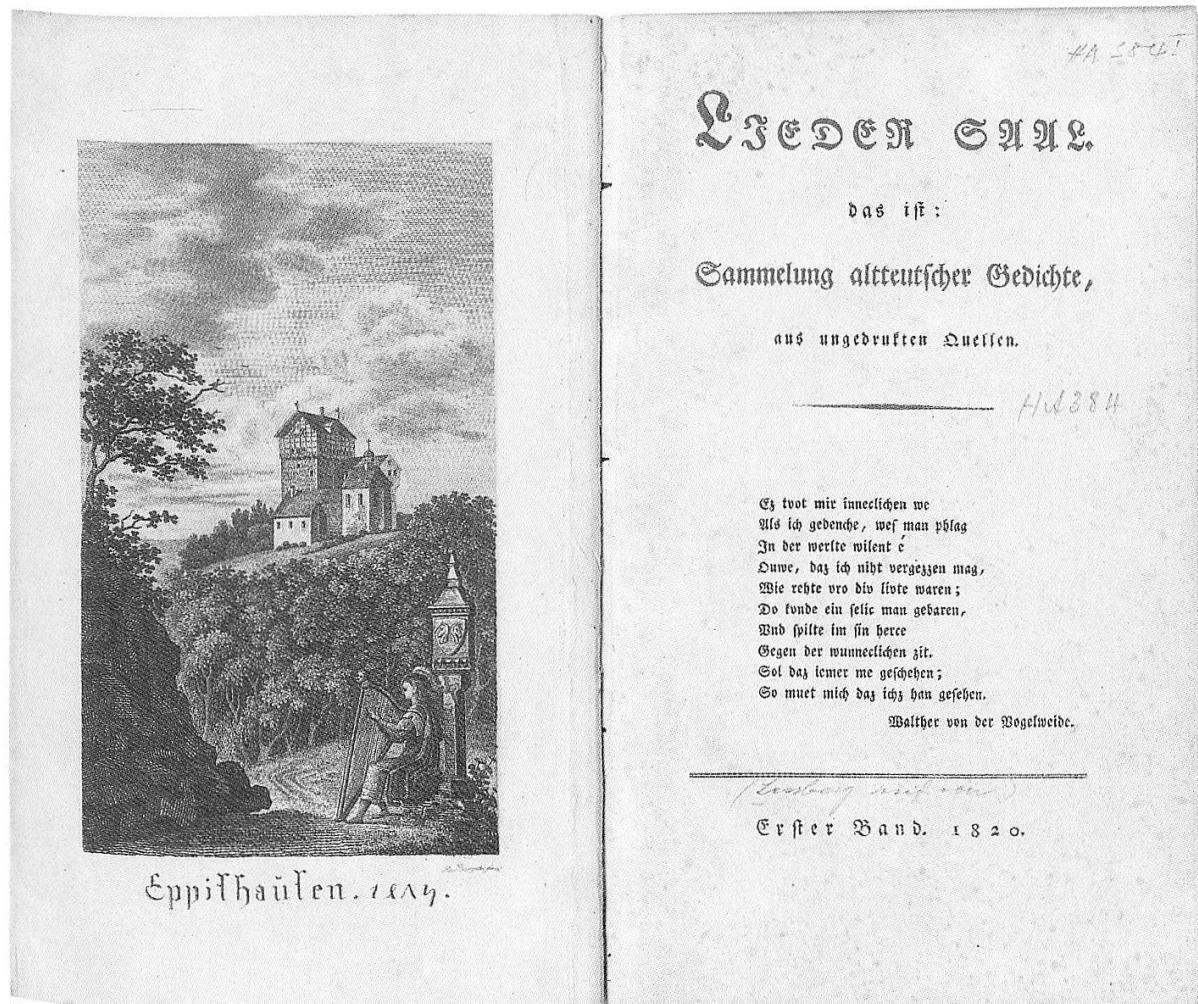
5 Ein schoen und kurzweilig Gedicht von einem Riesen genannt Sigenot, wie der Koenig Dietrichen von Bern überwand ... zum erstenmal ans Liecht gestellt ... durch Meister Seppen von Eppishusen. [Konstanz] 1830.

6 Aus Laßbergs Bibliothek: [Alexis Eymery] *Dictionnaire des Girouettes*, ... Paris 1815.

7 Johann Adam Pupikofer im Jahre 1854. Zeichnung von Ulrich Steffen.



1



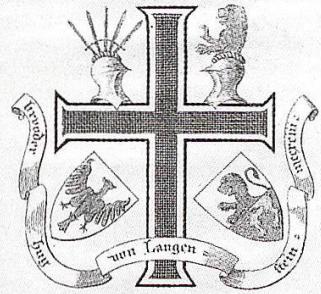
2



Langenstein

Ein
schoen und anmuetig Gedicht,
wie ein heidischer Koenig, genannt der Littower,
wunderbarlich bestet und in Preussenland getouft ward.

Vor mer denn fünfhundert Jaren,
durch Bruder Hugen von Langenstein,
tulich Heden Kommen auf der Mangan Owe
im Bodensee,
also in Reimen gebracht, und jetzt zum erstenmal, queten
Fründen je Lust und Lieb, aus Licht gefellt, durch
Meister Seppen von Eppishusen, *H. v. Langen*
einen farenden Schueler.

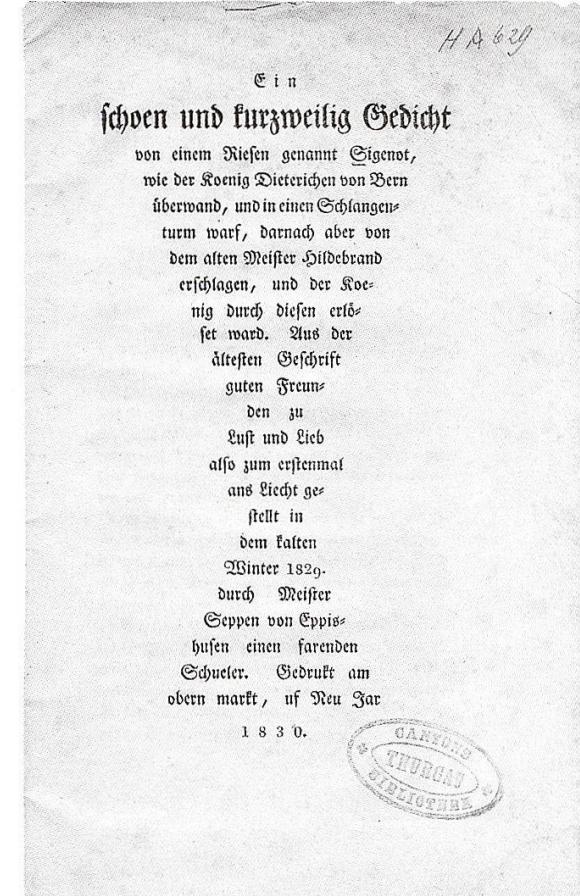


Gedruckt am oberen Markt, auf Neu-Jar
1826.

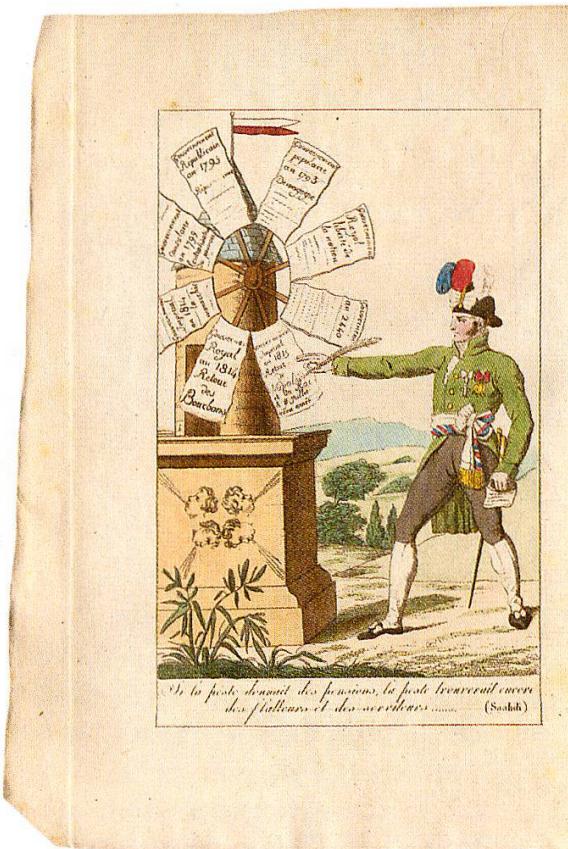
[Konstanz]

356A

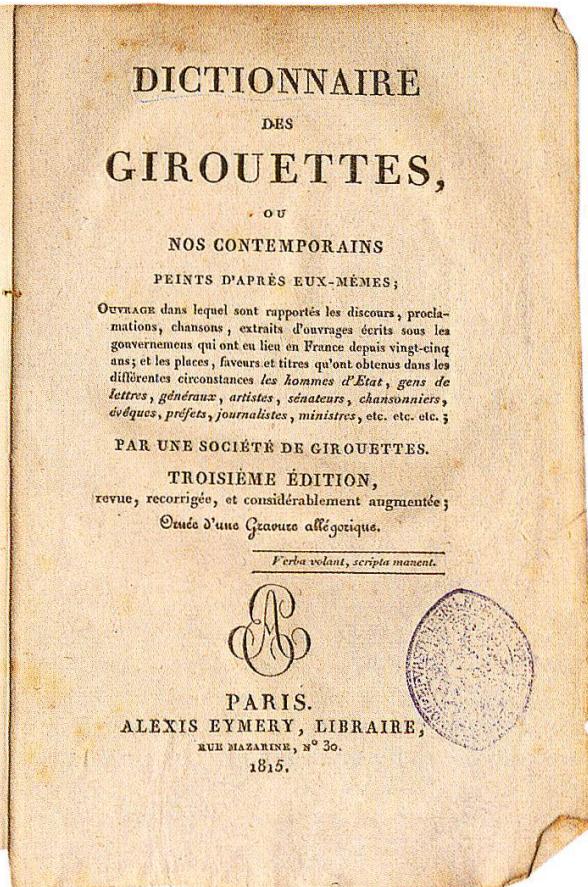
4

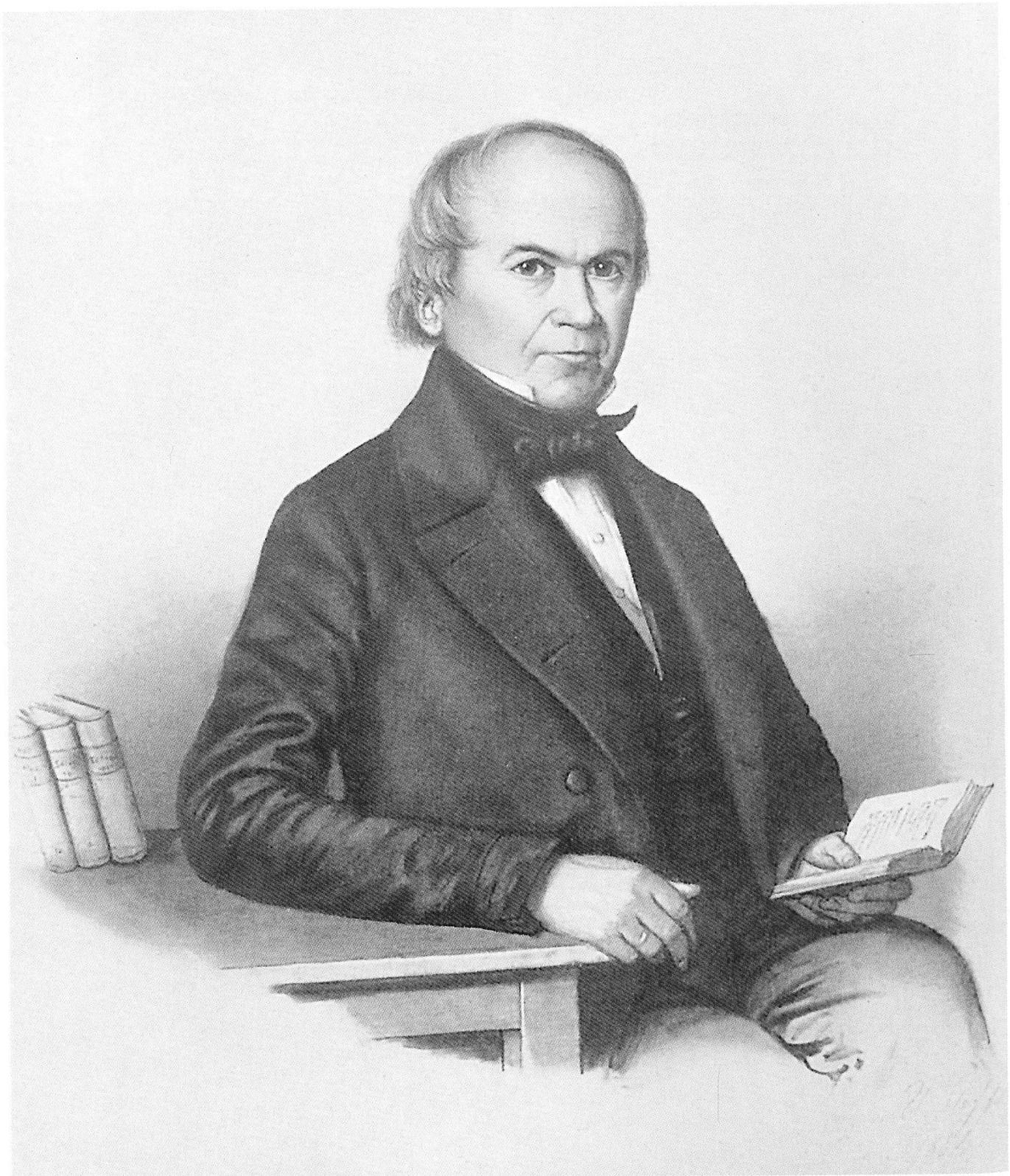


5



6





schen Werke mit Marginalglossen oder Anstreicherungen, weiß, daß man auch Buchbelehrungen über «Spähnkolben», «Baumgärtnerey» oder «Holtz-Spahr-Kunst» nicht verachten darf. Bothiens kleiner Laßberg-Fundus wird zur bibliographisch kommentierten, bilderreichen Lektüre-Revue über Laßbergs Lebens- und Lesegeschichte.

Lebensweltlich sind weitere, wichtige Beiträge des Katalogbandes bestimmt. Mit der These, daß Laßberg verfallende Adelsmacht durch retrospektive Vergegenwärtigung alter Adelswerte kompensiert hat, setzen sich vor allem die Beiträge auseinander von Volker Schupp (wichtig für die Einschätzung der Laßberg-Philologie bei der Nibelungen-Ausgabe und den Vorarbeiten der Waltharis-Edition Grimms in den «Monumenta Germanicae Historica») und Dietrich Hakelberg (grundlegend auch für Laßbergs Versuch einer Systematisierung und Katalogisierung seiner 11 000 Nummern umfassenden Bibliothek auf der Meersburg).

Mode- und Mentalitätsgeschichte verbindet Aenne Schwoerbel in ihrem informationsreichen Essay, der die Frage, warum Meister Sepp einen grünen Rock und eine rote Kappe zu tragen liebte (und sich zuweilen mit einer Harfe als Ohrgehänge schmückte), im Sinne eines Strebens nach Einheit von Kleidung und Bekenntnis beantwortet. – Zum Thema der wissenschaftlichen Geselligkeit bietet das Buch zwei vortreffliche Studien. Hans-Ulrich Wepfer erinnert an die trotz kleiner Trübungen dauerhafte Freundschaft Laßbergs mit dem Thurgauer Historiographen und «literarischen Schildknappen» Johann Adam Pupikofer (Abb. 7), der zum Ehebündnis Laßbergs mit einem «Fräulein Droste» einen letzten, förderlichen Anstoß gegeben hat. Dominik Gügel beschreibt das «Konstanzer Umfeld» des Herren von Eppishausen und Meersburg. Da erscheinen nicht nur die berühmten Zeitgenossen, Freunde und gelehrt Bücherwürmer im Laßberg-Kreise, sondern auch die am Tagesdasein mit-



*Joseph von Laßberg.
Lithographie von Joseph Anton Bauer (Wien 1870).*

wirkenden Zeitgenossen: der Buchdrucker Bannhart, der «Adler»-Wirt und Antiquitätenmakler Blasius Mayer, der Schuster Memming, die in Mode und Briefbeförderung tätige Anna Rahn geb. Delisle – ein kleines, anregendes, ausbauwürdiges Lexikon bis Z wie Zschokke.

«Des letzten Ritters Bibliothek» ist ein Buch, das antiquarischen, aber keinesfalls antiquierten Inhalts ist, nicht zuletzt durch Lesbarkeit, Bilderreichtum, Fülle der Gesichtspunkte – und, wie es sich gehört, durch umfassende Literaturangaben so vereint, daß Historismus und Zeitbewußtsein, Universalität und Euregionalität, Literatur und Leben im 19. Jahrhundert sich mit solchen Spannungen begegnen, daß auch das 21. sich – mit dem Vergnügen geschichtlichen Abstands – daran ein Beispiel zu nehmen vermag.

* Joseph von Laßberg – Des letzten Ritters Bibliothek: [eine Ausstellung der Thurgauischen Kantonsbibliothek und der Thurgauischen Bodman-Stiftung im Bodman-Haus Gottlieben/Schweiz, 7. April bis 28. Oktober 2001] hrsg. von Heinz Bothien. Frauenfeld, Stuttgart, Wien: Huber, 2001.